

Verse der Angst und des Todes

Autor(en): **Bourget, François du / Argo, Jack / Neuss, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **21 (1953)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V E R S E D E R A N G S T

Der Gefangene

Mit irrem Japsen fällt das Wasser über den Rand,
fällt vom Dach herunter in den Wasserbehälter und dann in den Sand.

Sie haben mich eingesperrt, allein gelassen in diesem Haus.
Ich möchte nicht länger die glatten, hölzernen Wände fassen,
ich möchte raus.

Drunten im Hofe die schweren Steine erdrücken, gepflasterte Bahn;
ist es nicht: Tausend böse Gedanken starren mich an?
Regen fällt, Regen, nicht mal der Wind kennt das Haus:
Ich will einen Spielgefährten, eine Spinne, ein Echo,
vielleicht eine kleine Maus.

Ich will das Brot mit ihr teilen, das Wasser im Krug.
Sanft ihr Vertrauen gewinnen in leisen Worten wär' schon genug.
Winzige, muntere Augen würde sie haben —
wie ein Stecknadelkopf so gross — —
am besten ist wohl, ich schabe mit dem Daumennagel
vom Brot den Schimmel erst los.
Besser ist besser, vielleicht hat sie Junge und dass sie gedeihn. —
Der Regen. Die Krumen. Die Diele, wie immer, staubgesaugert,
hygienisch und rein.

Durch eine schmale Luke schau ich hinaus und hinaus —
Balken nur, Balken: Es ist keine Rettung vor diesem Haus.
Drunten im Hofe die schweren Steine starren mich an:
Eingesperrt. — Steine. — Was hab' ich den Menschen getan?

François du Bourget

Aus den Manuskripten dem «Kreis» zum Erstabdruck überlassen.

U N D D E S T O D E S

Teilnehmer meldet sich nicht

Seit Tagen
versuche ich dich zu erreichen.
Seit Tagen hocke ich Abend für Abend
vor dem Telefon.
Wo bist du? Warum lässt du nichts von dir hören?
Du —
Ich kann dich einfach nicht vergessen.

Fünf—sieben—drei—acht—eins . . .
und wieder nichts.
Höhnisch echot es aus der Muschel:
Teilnehmer meldet sich nicht!
Wo bist du?
Und wieder versinke ich in schmerzlich-frohem Erinnern
an dich.

Um dich
geht all mein Denken
in diesen Stunden am Abend.
Schrill
reisst mich jeder Anruf aus dem Sinnen —
und wieder nichts.
Ich halte den Hörer
wie ein Ertrinkender den rettenden Balken im Wasser
und weine.

Die Zeit
steht still seit jener Stunde,
da ich dich lassen musste
auf unbestimmt.
Wie lange geht das schon so?
An einem Morgen greife ich zur Zeitung,
und vor mir steht dein Name
wie eine Erscheinung aus der andren Welt — —
Du wirst nie mehr antworten . . .
Die Buchstaben tanzen vor meinen Augen:
«Tödlich abgestürzt» —
Nie mehr — — ein Brausen ist in meinen Ohren . . .

Trotzdem: hab Dank!
Dein letzter Anruf hat mich doch erreicht.

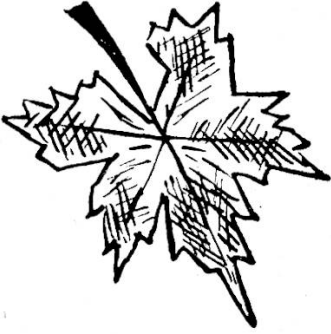
Jack Argo

In Verzweiflung

Ihn hat er ganz verloren,
 Und nunmehr spürt er nach
Auf Lippen eines jeden
 Neuhergeholten Liebblings
Den Ihm gehörigen Lippen,
 In Einigung mit jedem
Neuhergeholten Liebbling
 Sucht Er, sich selbst zu täuschen,
Es sei derselbe Junge,
 Er neige sich zu jenem.

Ihn hat er ganz verloren,
 Als gäbe es ihn nicht mehr.
Denn er — sprach jener — wollte,
 Er wollte seine Rettung
Aus der gebrandmarkten,
 Der krankheitsnahen Lust,
Aus der gebrandmarkten,
 Schandengeborenen Lust.
Es war noch, wie er sagte,
 Ein Augenblick der Rettung.

Ihn hat er ganz verloren,
 Als gäb es ihn nicht mehr.
Aus der Einbildung Macht
 Und aus verworrenen Reizen
Auf anderen Jünglingslippen
 Sucht jene Lippen er,
Müht er sich, wiederum
 Zu fühlen seinen Eros.



Fallendes Laub

Ein Herbsttag, spät im Jahr.
Des Himmels Blau ist blasser.
Der Sonne Bahn wird kürzer jeden Tag.
Im Park des Weihers dunkles Wasser
Ruht stille wie ein Sarkophag.

Ein alter Mann geht auf besonnten Wegen.
Sacht weht und raschelt um ihn welkes Laub.
Von seines Lebens Fluch und Segen
Blieb der Spaziergang auf besonnten Wegen
Und als Gewissheit Gruft und Staub.

Julius Neuss.

Seligkeit

Selig, selig wem entgegen,
unschuldsvolle Liebe tritt.
Eines Himmels ganzer Segen
bringt es dem Beglückten mit.
Zum Palaste wird die Hütte,
Göttertrank sein kleines Mahl,
und es blüht mit jedem Schritte
Freudenblumen sonder Zahl.
Ja, aus meinem tiefsten Herzen,
das bisher nur Qualen litt,
ruf ich: Selig, wem entgegen
Unschuldsvolle Liebe tritt.

Albert Portmann.

Geschrieben kurz vor dem inzwischen vollzogenen Freitod.